



## Kleinbauern retten die Welt

In Kasisi, Sambia, organisiert Claus Recktenwald SJ die Entwicklung einer innovativen und nachhaltigen Landwirtschaft. Um die Menschheit zu ernähren und das Klima zu retten, fordert er ein radikales Umdenken – in den Ländern des Nordens wie im Globalen Süden.

*Bis zu 37 Prozent der weltweiten klimaschädlichen Emissionen werden nach Angaben des Weltklimarats durch Landwirtschaft verursacht. Gleichzeitig wird sie im Jahr 2050 zehn Milliarden Menschen ernähren müssen. Wie soll das funktionieren angesichts der weltweiten Klimakrise?*

Das ist eine Herkules-Aufgabe, aber wir haben einiges an Ressourcen zur Verfügung, die uns helfen können. Die weltweite Landwirtschaft muss so umgebaut werden, dass sie einerseits an die sich verändernden Anbaubedingungen angepasst wird und gleichzeitig nicht nur den Ausstoß von klimaschädlichen Gasen reduziert sondern sogar positive Klimagasbilanzen erreicht.

Wir müssen dabei genau hinschauen: Welche Agrarsysteme und -praktiken sind für wie

viele Emissionen verantwortlich? Die Kuh ist bei intensiver Viehhaltung ein Symbol für klimaschädliche Landwirtschaft. Auf der anderen Seite kann Kuhhaltung in einem extensiven Weidesystem, das nach mehreren Tagen Flächenwechsel vorsieht, sogar eine positive Bilanz aufweisen, weil Weideland viel mehr CO<sub>2</sub> im Boden binden kann als reines Ackerland.

Diese Bilanz kann sogar weiter erhöht werden durch die Kombination mit anderen Anbausystemen, etwa im Agroforst-System. Wir müssen versuchen, natürliche Lebensräume in unseren Agrarsystemen nachzuahmen – dann sind wir auf dem richtigen Weg.

*Sind diese Systeme wirtschaftlich tragfähig?*

Zum einen ist Wirtschaft keine Naturkonstante, sondern ein menschengemachtes und

zum Teil auch steuerbares System. Und ja: Es ist möglich, mit Agroökologie Nahrung für 10 Milliarden Menschen zu produzieren, Naturräume zu erhalten sowie ein resilientes Landwirtschaftsmodell zu entwickeln, das an ein sich wandelndes Klima angepasst ist und sogar den Klimawandel stoppen kann.

Wir müssen uns vom Mythos verabschieden, dass konventionelle Landwirtschaft pro Flächeneinheit mehr produziert als ökologische: Durch die Kombination verschiedener Fruchtarten kann in kleinbäuerlichen Systemen der Ernteertrag weit höher sein als in Monokultur und das gilt auch, wenn auf den Einsatz von synthetischem Dünger und Pestiziden verzichtet wird.

Ein anderer Mythos, von dem wir uns trennen müssen, ist, dass unberührte Natur die Voraussetzung für die Artenvielfalt ist. Tatsächlich ist in Europa extensiv bewirtschaftetes Grasland weit artenreicher als verbuschte oder verwaldete Areale.

Ein riesiges Potential liegt auch in der Reduktion von Nachernte-Verlusten. Diese liegen gegenwärtig bei 60% der gesamten weltweiten Ernte.

*In der EU soll eine Agrarreform den Systemwechsel einläuten, indem Zuschüsse nicht mehr vor allem nach der Fläche bewilligt werden, sondern stärker an Umweltauflagen gekoppelt werden. Ein guter Weg?*

Die EU hat in den letzten Jahren immer wieder Ansätze verfolgt, die positive Auswirkungen auf die Umwelt haben sollen: Blühstreifen, mehr Fruchtarten, Zwischensaat. Aber hat die EU den Mut zu einer Politik, die radikal genug ist, eine sozial-ökologische Transformation voranzubringen?

Sambia hatte im Mai Besuch von einer hochrangigen Delegation der EU mit Agrarkommissar Janusz Wojciechowski. Am Ende der Reise stand auch ein Besuch unseres Kasisi Agricultural Training Center (KATC) auf dem Programm. Das zeigt, dass es zumindest ein großes Interesse an ökologischer Landwirtschaft und Agroökologie gibt.

*Der Globale Süden ist weltweit am stärksten von den Auswirkungen der Klimakrise betroffen. Welches Szenario droht der lokalen Landwirtschaft?*

In Sambia spüren wir jetzt schon die Auswirkungen. Im Süden und Westen des Landes leben traditionell gute Viehzüchter und Ackerbäuerinnen. Jetzt wird es so trocken, dass es nicht mehr für Landwirtschaft reicht. In anderen Regionen Afrikas und Asiens ist es noch verheerender. Tropische Stürme überschwemmen ganze Landstriche und zerstören unzählige Häuser und Höfe. Dadurch gehen die kostbaren Oberböden verloren und oft auch traditionelles Saatgut.

Die Zahl der Klimaflüchtlinge wird in den nächsten Jahren enorm zunehmen. Ein starkes Bevölkerungswachstum wird den Druck erhöhen.

*Im Globalen Süden sind noch bis zu 80 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe kleinbäuerlich. Gleichzeitig kaufen große Agrarbetriebe immer mehr Flächen auf. Ist die Entwicklung noch zu stoppen?*

„Landgrabbing“ ist auch hier in Sambia ein Problem, in einigen Fällen auch mit Beteiligung deutscher Unternehmen. Es geht hier also nicht nur um China. Zunächst ist es wichtig, den Menschen vor Ort zu helfen, mit dieser Situation umzugehen.

Materiell, aber auch in der Entwicklung von Strategien. Die Herstellung von Öffentlichkeit ist ein starkes Mittel, damit die involvierten Firmen boykottiert werden können. Aber es ist nicht leicht, die Finanzflüsse durch Netzwerke von Firmen zurückzuverfolgen, um an die eigentlichen Investoren heranzukommen.

### *Handeln müssten also vor allem die Industrienationen...*

Deutschland arbeitet zurzeit an einem Gesetz, wodurch große Unternehmen, die Rohstoffe aus dem Ausland beziehen, nachweisen müssen, dass die Zuliefer-Firmen oder sie selbst gewisse Standards einhalten. Das ist sicherlich ein guter Schritt.

Ein zusätzliches Problem ist, dass Afrika von Agrarkonzernen zunehmend als Markt gesehen wird, und das geht dann auf Kosten der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Die Industrie-Lobby versucht auf der politischen Ebene, die Gesetzgebung zu beeinflussen, etwa indem internationale Vereinbarungen zum Schutz der Rechte von Unternehmen vorangetrieben werden, im Gegensatz zu anderen Vereinbarungen, die die Rechte der Farmer und der lokalen Bevölkerung schützen.

### *Die landwirtschaftlich nutzbare Fläche Afrikas ist sechs Mal größer als in Europa. Doch insbesondere Nord- und Ostafrika sind auf Importe angewiesen. Der Ukraine-Krieg verschärft die Situation. Wie kann Afrika dieses Dilemma lösen?*

Die Ernährungsunsicherheit ist Einfallstor im Narrativ der Agrarkonzerne. Es wird suggeriert, dass dieses Problem nur gelöst werden kann, wenn sich die afrikanischen Märkte öffnen. Schon seit mehreren Jahren sieht die europäische Weizen-Industrie den afrikani-

schen Markt als potenziellen Wachstumshub, den es zu sichern gilt. Auf der anderen Seite verspricht die moderne Landwirtschaft, die afrikanische Erntelücke mit Bewässerung, Hybrid-Saatgut und chemischen Inputs zu schließen. Das aber geht an der Realität der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern vorbei. Sie werden durch die hohen Investitionen mehr und mehr abhängig gemacht und in hoffnungslose Situationen manövriert.

### *Haben kleine traditionelle landwirtschaftliche Betriebe so überhaupt noch eine Zukunft?*

Das Problem der Ernährungsunsicherheit kann nur über die kleinbäuerliche Landwirtschaft gelöst werden. Bildung ist der Schlüssel dazu, und sie muss ganzheitlich sein. Langfristig geht es auch darum, eine Mentalität zu bilden, in der sich die Menschen als Akteurinnen und Akteure begreifen und handeln.

Agroökologische Modelle bringen die verschiedenen Komponenten von Wirtschaftlichkeit, sozialem Zusammenhalt und nachhaltiger ökologischer Landwirtschaft zusammen. Das kann helfen, resiliente Agrarsysteme aufzubauen, die genug Nahrungsmittel liefern und gleichzeitig dem Klimawandel Rechnung tragen.

### *Welche Ansätze verfolgt das Team des KATC in Kasisi?*

Durch den Krieg in der Ukraine und auch durch die veränderte politische Situation in Sambia haben sich die Benzinpreise seit Beginn des Jahres nahezu verdoppelt. Direkt daran gekoppelt sind auch die Düngerpreise. Dünger ist für viele nahezu unbezahlbar. Wir wollen in einer großangelegten Aktion, Gruppen in vier Provinzen in der Herstellung von Bio-Düngemittel trainieren. Diese





Gemüse in Afrika, Reis in Kambodscha: Mit Tradition und Innovation können kleine landwirtschaftliche Betriebe ihre Zukunft gestalten und das Weltklima schützen.

bestehen aus Materialien, die leicht zu finden sind und die das mikrobielle Leben im Boden anregen und dadurch Nährstoffe verfügbar machen. Die hohen Preise sind auch eine Chance, die Betroffenen zu überzeugen umzusteigen.

Wir arbeiten auch daran, an sechs verschiedenen Orten Gemeinschafts-Genbanken aufzubauen, wo die umliegenden Dorfgemeinschaften ihr traditionelles Saatgut bewahren. In Kasisi wollen wir eine Backup-Genbank aufbauen, um von dort im Notfall die Dorfgemeinschaften wieder mit ihrem Saatgut zu versorgen.



Unterstützung für Claus Recktenwald SJ  
und das Kasisi Agricultural Training Center  
[jesuitenweltweit.de](http://jesuitenweltweit.de) • [jesuitenweltweit.at](http://jesuitenweltweit.at)  
--> /KATC